Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

Jährlicher Abonnementspreis:
Schweiz: 4 Franken.
Deutschland: 5 Franken.
Amerika: 1 Dollar 25 Cents.
Franco.

„Und man soll ihren Samen kennen unter den Heiden, und ihre Nachkommen unter den Völkern; daß, wer sie sehen wird, soll sie kennen, daß sie ein Samen sind gesegnet vom Herrn."
Jesaia 61, 9,

XV. Band. **1. Februar 1883.** **Nr. 3.**

Eine Predigt des Präsidenten George Q. Cannon,

gehalten in dem Tabernackel der Salzseestadt, am Sonntag Vormittag, den 8. Oktober 1882.

Wir versammeln uns an einer Konferenz, um belehrt zu werden in Betreff unserer Pflichten als Heilige der letzten Tage, als Mitglieder der Kirche Christi, und es ist von der äußersten Wichtigkeit, daß, wenn wir uns so versammeln, wir die Gegenwart und die Hülfe des Geistes Gottes genießen. Ich würde es diesen Morgen nicht wagen aufzustehen mit der Absicht, zu Euch zu sprechen, wenn ich nicht hoffte, den Beistand jenes Geistes zu haben. Ich könnte nicht aus mir selbst dasjenige sagen, das am besten für Euch und Euere Verhältnisse geeignet ist. Es erfordert den alles durchforschenden Geist Gottes, um uns, seinen Dienern, die Lehren, die Unterrichtungen, Räthe, und wenn nöthig die Mißbilligung und Warnung zu offenbaren, welche den Heiligen der letzten Tage nützlich sein werden, die sich versammelt haben, gleich wie wir heute sind.

Wir leben in einer ereignißvollen Zeit. Zu keiner Zeit der Geschichte der Kinder Gottes sind die Ereignisse wichtiger gewesen, als diejenigen, welche nun unter uns und um uns herum stattfinden. Ich bin für Eines außerordentlich dankbar. Während all' den Drohungen und Einschüchterungen und allen den Bemühungen, die angewandt wurden, um unsere Freiheiten zu verkürzen, uns einzuhemmen und womöglich unsere Religion zu zerstören, ist in mir immer ein Gefühl zuvörderst gewesen, nämlich ein Gefühl der Dankbarkeit, daß der Herr unser Gott auf diese Weise uns gestattet, die Erfüllung der Worte zu sehen, die er durch seinen Diener, den Propheten Joseph Smith, gesprochen hat, sowie auch durch Andere, die von ihm inspirirt waren. Eine der ersten Weissagungen, die in Betreff dieses Werkes von den Dienern Gottes gegeben wurde, hatte folgenden Inhalt, daß die Zeit kommen werde, daß wir nicht nur von einem kleinen Kreis, wenigen einzelnen, auf eine Nachbarschaft beschränkte Personen an-

gefochten sein werden, sondern daß, sowie das Werk sich ausdehne und zunehme, werde auch der Widerstand im Verhältniß zu seiner Zunahme und Ausbreitung sein, bis es nicht mehr das Thun des Pöbels sein werde, oder die Gewaltthaten von Pöbelhaufen auf Bezirke oder Staaten beschränkt, sondern die Zeit werde kommen, daß von der Nation, von welcher wir ein Theil sind, in nationaler Beziehung Schläge gegen uns gerichtet werden würden. Heute, meine Brüder und Schwestern, sehen wir diese Weissagungen vor unsern Augen erfüllt. Nicht ein Wort, das Gott in Betreff dieses Werkes gesprochen hat, wird unerfüllt zur Erde fallen, und gerade die Feinde dieses Werkes, — diejenigen, die am begierigsten sind, es zu zerstören, und die Unrichtigkeit seiner Ansprüche zu beweisen, sind die wirklichen Werkzeuge, welche durch die Vorsehung unseres Gottes gebraucht werden, um sein Wort zu erfüllen und seine Absichten zu verwirklichen. Denkt Ihr einen Augenblick, daß, als der Senator Edmunds den Antrag, der seinen Namen trägt, entwarf und ihn dem Senat zur Annahme vorlegte, er die leiseste Ahnung hatte, daß er ein Werkzeug war zur Erfüllung der Verheißungen Gottes durch seinen Diener Joseph? Habt Ihr irgend eine Idee, daß das Haus der Abgeordneten, während der Annahme jenes Antrages, nachdem er von dem Senat angenommen worden, auch nur einen Augenblick vermutheten, daß sie behülflich waren, die Ansprüche Joseph Smiths, ein Prophet des lebendigen Gottes zu sein, festzustellen? Oder bildet Ihr Euch ein, daß, als Präsident Arthur die fünf Kommissäre erwählte, nach dem Utah-Territorium zu gehen, um gemäß den Bestimmungen dieses nämlichen Gesetzes zu handeln, er vermuthete, daß er irgendwie behülflich war, den Anspruch von dem, was „Mormonismus" genannt wird, auf göttlichen Ursprung festzustellen, oder daß die Kommissäre selbst, als sie hieher kamen, jemals dachten, daß sie eine Rolle in dem großen Drama der letzten Tage spielten, daß sie in ihrer Sphäre behülflich waren oder betheiligt sind, die Wahrheit dieses Werkes festzustellen, dessen Sturz getrachtet wird herbeizubringen? Und doch sind dieses mit diesem Werke verbundene Wahrheiten; dieses sind Thatsachen. Der Mann, welcher jenen Antrag entwarf, der Mann, der ihn dem Senat vorlegte, die gerichtliche Kommission, welche darüber entschied, der Senat, der den Bericht dieser Kommission des Gerichtswesens unterstützte und den Antrag annahm, das Haus der Abgeordneten, welches den Antrag aufnahm und zum Gesetz machte, soweit ihr Vorgehen darauf Bezug hatte, und der Präsident der Vereinigten Staaten, der den Erlaß unterzeichnete und der demselben gemäß die Kommissäre erwählte, und die Kommissäre selbst, die so erwählt wurden — alle diese Männer haben in ihrer offiziösen Stellung geholfen (obschon sie dachten, gerade das Gegentheil zu thun), die Aechtheit der Prophezeiungen des Propheten Josephs, des Präsidenten Youngs und der Apostel, die vom Anfange dieses Werkes bis zur jetzigen Zeit von Gott begeistert waren, und die vorausgesagt haben, daß diese Ereignisse gewißlich stattfinden würden, festzustellen.

So sehen wir, daß der Zorn der Menschen gewandt wird, Gott zu preisen. Die Thaten der Menschen werden umgekehrt zur Herrlichkeit Gottes, und sie mögen kämpfen wie sie wollen, sie mögen streiten wie sie wollen, diesem Werk widerstehen wie sie wollen, gegen dieses Werk, dessen Grundlage Gott gelegt hat, vermögen sie nichts zu thun; im Gegentheil, alles was sie thun, trägt zu seiner Befestigung bei, hilft seinen göttlichen Ursprung beweisen und zeigt, daß eine Alles regierende Macht, größer als die des Menschen, da ist, selbst die Macht

des allerhöchsten Gottes, und daß er die Nationen der Erde und die Mächte der Erde verursacht, ihn zu preisen, seiner Herrlichkeit beizutragen und seine Vorhaben zu verwirklichen.

Ehe wir diesen Gegenstand verlassen, ist noch ein Punkt der Erwähnung werth, der mir außerordentlich auffiel. Der Mann, welcher das Gesetz von 1862 einführte, war ein geborner Vermonter und ein Abgeordneter jenes Staates. Der Mann, der den Antrag des 23. März 1882 hervorbrachte, war ein Senator von dem Staate Vermont — Senator Edmunds. Der Präsident, der jenen Antrag unterzeichnete, war von dem Staate Vermont. Am 23. Juni 1874 wurde ein anderer Antrag angenommen, bekannt als das Polandgesetz, eine besondere Gesetzerlassung für Utah-Territorium. Der Entwerfer jenes Antrages, sein Kämpe, der Mann, der mehr als irgend ein anderer Mann that, um denselben durch das Haus der Abgeordneten durchzusetzen und zum Gesetz zu machen, war ein Abgeordneter des Staates Vermont. Von den Kämpen des Edmundsgesetzes in dem Hause der Abgeordneten waren einige von dem Staate Vermont, hauptsächlich Herr Haskell, Abgeordneter von Kansas, ein gebürtiger Vermonter. Es ist eine auffallende Sache, daß Vermonter die Hauptwerkzeuge sein sollten zur Entwerfung, Befürwortung und Durchsetzung von Gesetzerlassungen gegen uns. Anderseits war der Mann, der in dem Namen Gottes das Hauptwerkzeug war, dieses große Werk dieser letzten Tage zu gründen, der Prophet Joseph Smith, ein geborner Bürger des Staates Vermont, und Hyrum Smith, sein Bruder, dessen Blut mit dem des Propheten im Carthage-Gefängniß floß, war auch ein geborner Vermonter, Brigham Young, Heber C. Kimball, Erastus Snow, die Snow Familie, Albert Carrington, die Farr's, die Call's, die Hatches und viele der leitenden Familien in dieser Kirche waren in jenem Staate geboren. Wie auffallend ist es, nicht wahr, daß wir so viele Segnungen erhalten haben durch Männer, die in dem Staate der grünen Berge geboren wurden, und daß unsere Hauptfeinde, die scheinbar von dem Widersacher aufgestachelt werden, das Werk zu zerstören, welches zu errichten ihre Mitbürger, Kinder des gleichen Landes, Werkzeuge in den Händen Gottes waren, daß diese, auch Vermonter, so aufgestachelt sein sollten, nach seiner Zerstörung zu trachten.

Wir mögen von dieser Zeit an hinfort den gleichen Kampf erwarten; keine Einstellung, keine Minderung, soweit es den Haß der Gottlosen anbetrifft. Nur ein Theil der Weissagungen des Propheten in Betreff dieses Werkes der letzten Tage sind erfüllt worden. Es ist uns von Anfang an gesagt worden, daß der Widerstand gegen dieses, das Werk Gottes, nicht auf eine Nation beschränkt sein werde, sondern daß andere Nationen sich daran betheiligen werden, und daß Diejenigen, die sich gegen uns stellen, wie Andere in der Vergangenheit gethan haben, fortfahren werden, so zu thun, bis die ganze Erde gewarnt und ihre Einwohner ohne Entschuldigung sein werden, und das Reich Gottes in Macht und großer Herrlichkeit auf der Erde errichtet ist.

Viele unserer Brüder und Schwestern haben gedacht und mögen noch denken, daß wir wahrscheinlich sehr harte Zeiten sehen werden, in Folge der Angriffe, die jetzt gegen uns gerichtet werden. Die Herzen Etlicher mögen vielleicht von Furcht ergriffen werden, wenn sie in die Zukunft blicken, erwartend, daß so heftiger Haß gegen uns sein werde und so kräftige Anstrengungen gegen uns gemacht werden, daß es sehr schwierig für uns sein werde, uns selbst zu erhalten. Ohne Zweifel werden wir so viel erhalten, als wir aushalten können. Ohne

Zweifel wird der Herr von uns verlangen, daß wir Proben durchmachen und aushalten, welche unsern Glauben bis auf das Aeußerste prüfen werden, und es wird zuweilen scheinen, als wären wir nahezu, überwältigt zu werden. Die Mächte der Finsterniß werden sich um uns sammeln, und alles wird so drohend, so schwarz und undurchdringlich aussehen, daß, mit Ausnahme Derer, welche diese Dinge mit dem Auge des Glaubens betrachten, es unmöglich scheinen wird, daß wir entrinnen können. Ohne Zweifel wird unsere Geschichte in der Zukunft viele solche Stunden und viele solche Zeiten zeigen, wie auch in der Vergangenheit. Aber was macht das aus? Wie die Prüfung sein wird, so wird auch die Kraft sein, sie zu tragen. Es ist ein weises Verlangen des Herrn, unseres Gottes, diese Prüfungen unseres Glaubens zu gestatten, um zu sehen, ob wir inmitten düsterer und drohender Umgebungen zagen, zurückweichen, furchtsam werden und uns überwältigen lassen, oder ob in der Mitte dieser Finsterniß, und umgeben von diesen drohenden Verhältnissen, unser Glaube an Gott und seine Verheißungen, seine köstlichen Verheißungen, die er uns gegeben hat, dennoch stark sein werde. Wir mögen uns so sicher auf dieses gefaßt machen, so sicher als er es gesprochen hat.

Es ist mit uns, als einem Volke, etwas sehr Eigenthümliches verbunden. Gott gab uns im Anfang eine Verheißung, welche öfters wiederholt worden ist, daß trotz allem, das unsere Feinde gegen uns thun werden, wir Friede haben sollten, Friede sollte in unsern Herzen und in unsern Wohnungen regieren, Friede sollte in unserem Lande sein und uns als ein Volk überschatten. Dies ist eine der großen Verheißungen Gottes, die uns im Anfang gegeben wurden. Leset die letzten Verse des 15. Abschnitts der Lehren und Bündnisse und sehet, was Gott geredet hat in Bezug auf Zion, und die Verheißungen, welche darin enthalten sind für uns, als ein Volk; daß, wenn andere Nationen im Kriege sein werden, wenn Nachbar sich gegen Nachbar erhebt, und Jedermann, der nicht sein Schwert gegen seinen Nächsten erheben will, für Sicherheit nach Zion fliehen muß, dann in Zion Friede sein werde. Wie ich nun gesagt habe, ist es eines der auffallendsten Dinge, die mit diesem Werke unseres Gottes verbunden sind, daß während es schien, als wie wenn die ganze Gewalt der Nation von jedem Theile des Landes sich verbündete, Aeußerungen gegen die Mormonen des Utah-Territoriums die Luft belasteten, Bittschriften bei Tausenden hervorsprangen, das allgemeine Vorurtheil sich an das populäre Vorurtheil wandte und die Anwendung der Bajonette, der Kanonen und Gewehre befürwortete, uns zu zerstören, und während es den Anschein hatte, daß der Kongreß bereit und willig war, irgend ein Gesetz anzunehmen oder eines zu entwerfen, um dieses Resultat zu erzwecken; daß während aller dieser unvernünftigen Aufregung, in den Herzen der Heiligen der letzten Tage in Utah-Territorium, oder wo immer sie in diesen Vesten der Felsengebirge wohnten, oder zerstreut unter den Völkern der Erde, ein Geist des untrüglichen Friedens herrschte, ein Geist der Ruhe, ein Geist der Gelassenheit, ein Geist der ruhigen und furchtlosen Ergebung, ruhig und geduldig auf die gute Vorsehung unseres Gottes wartend, wissend, daß an und für sich selbst sie hülflos waren, sich gegen diese Angriffe zu vertheidigen, aber sie hatten ein unerschüttertes Zutrauen in die Verheißungen, welche Gott diesem Volke gegeben hat. O höchst wunderbar! Höchst wunderbare Aufweisung der Ruhe! Bewunderungswürdige Darlegung übereinstimmenden Glaubens! Höchst wunderbare Aufweisung von Geistesstärke, Muth und ungeschwächtem Vertrauen in die

allmächtige Gewalt jenes Gottes, dessen Dasein so Viele in der Welt leugnen. Ein seltenes Beispiel für die Nationen der Erde, die Willigkeit eines Volkes, sein Vertrauen auf Gott zu setzen, selbst bis auf's Aeußerste. Nun, meine Brüder und Schwestern, wenn irgend eine große, auffallende Eigenthümlichkeit uns als einem Volke eigen ist, ist es diese: Ihr könnt es für Euch selbst wahrnehmen; Ihr könnt es in Euern Brüdern und Schwestern beobachten; Ihr könnt es in Euern Kindern wahrnehmen; Präsidente von Pfählen können es wahrnehmen; der Bischof kann es beobachten; des Bischofs Räthe können es sehen; die hohen Räthe sind Zeugen desselben; der gesammte Körper der Priesterschaft muß die Aufweisung dieser Eigenschaften unter dem Volke in solch' wunderbarem Maße sehen. Gott sei gelobt dafür! Ich fühle von Grund meines Herzens Ihn zu loben, daß Er auf Sein Volk diesen Geist des Friedens ausgegossen hat. Wir haben uns im Frieden niedergelegt, wir haben im Frieden geschlafen, wir sind im Frieden aufgestanden, wir sind im Frieden ausgegangen, wir sind im Frieden heimgekommen, wir haben in Friede in unsern Familien gebetet, wir sind im Frieden an unsere Arbeit gegangen, wir sind im Frieden von derselben zurückgekehrt, wir haben uns im Frieden in unsern Versammlungen versammelt. Der Friede des Himmels, der Friede des allmächtigen Gottes ist auf dieses Volk herabgekommen und hat auf ihnen geruhet in ihren Versammlungen und ihren gesellschaftlichen Zusammenkünften. Gott hat uns diesen köstlichen Segen gegeben. Es ist über allem Preis. Wie dankbar sollten wir sein, daß inmitten aller dieser mörderischen Drohungen, die gegen uns gemacht worden sind, Er uns dieses Gefühl gab, das uns aller Furcht enthob. Ein solches Bild ist beispiellos in der Geschichte der Erde und ihrer Einwohner — das heißt in unsern Tagen. Blickt wohin Ihr wollt, reiset wo Ihr wollt, verkehrt mit Leuten wo es sei, Ihr werdet nichts wie dieses sehen; und so gibt Gott den Einwohnern der Erde Zeugniß, daß er fähig ist, seine Verheißungen zu erfüllen, sein Volk zu beschützen und über sie auszugießen jene köstliche und himmlische Gabe, die über allem Werth ist, und sie leben in ihr und genießen sie — ihre Weiber und ihre Kinder genießen sie; und keine Furcht ist in den Herzen der treuen Männer, Weiber oder Kinder innert den Grenzen unseres Landes oder irgend welchen der naheliegenden Territorien, wo unser Volk wohnt. Wenn wir ja keine andere Segnung als diese hätten, wäre sie uns die ganze Welt werth. Aber wir haben nebst dieser noch andere Segnungen. Gott lehrt uns Vieles. Er lehrt uns, daß „es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe." Warum sollten wir für den morgenden Tag sorgen, so lange wir das Heute genießen, so lange wir heute Friede haben, so lange wir heute die Gegenwart des heiligen Geistes haben, lasset den morgenden Tag für das seine sorgen. Laßt uns diesen Tag im Frieden genießen. Laßt uns diese Nacht im Frieden niederliegen und auf Gott vertrauen für den morgenden Tag. Wenn wir so leben von Tag zu Tag, — denn es ist geschrieben, daß die Gerechten durch den Glauben leben sollen, — wenn wir so von Tag zu Tag leben, sage ich Euch im Namen des Herrn Jesu Christi, daß keine Gewalt auf der Erde oder in der Hölle den Frieden, die Ruhe, das Glück und den Erfolg dieses Volkes stören oder dem Fortschritt dieses großen und herrlichen Werkes unseres Gottes Einhalt thun kann. Ich darf dieses in dem Namen Jesu Christi prophezeien, denn ich weiß, daß jedes Wort davon gerechtfertigt werden wird. Gott hat seine Hand ausgestreckt, ein Werk zu vollbringen, und dieses Werk wird vorwärts rollen. Menschen mögen

sterben, Männer mögen auf der Rechten und der Linken fallen, aber die Kolonne wird vorwärts dringen, sie wird dennoch vorwärts marschiren, und von jedem Land und von jeder Nation die Ehrlichen, die Sanftmüthigen, die Demüthigen und Die, welche Gerechtigkeit lieben und wünschen, unserm Gott zu dienen, sammeln. Ich kann wahrhaftig sagen, daß ich nicht glaube, daß jemals eine Zeit gewesen ist, in der Drohungen gegen uns gemacht wurden, in welcher größerer Frieden und weniger Furcht auf den Dienern Gottes ruhte, als zur gegenwärtigen Zeit. Ich schaue auf unsern Präsidenten — ich beobachtete immer mit besonderem Interesse den Kapitän des Schiffes, wenn ich auf dem Ozean war, umgeben von Eisbergen oder in heftigen Stürmen, wie ich einige Mal gewesen bin, ich beobachtete sein Auge und sein Verhalten, und ich bildete mir ein und glaube, daß ich dabei richtig dachte, daß ich durch solche Beobachtungen einen guten Begriff unserer Gefahr fassen könne. Ich bin in Stürmen gewesen, wo Jedermann im Schiffe, ausgenommen die Aeltesten, erwartete, unterzugehen. Das Gleiche that ich als ein Knabe; bei den wenigen Gelegenheiten, die ich dazu hatte, beobachtete ich den Propheten Joseph. Ich that das Gleiche mit Präsident Young, als er lebte. In Zeiten drohender Gefahr und Angst beobachtete ich den Geist, der ihn beseelte, sowohl, als die Wirkungen desselben auf mich selbst. Ich thue das Gleiche heute mit Präsident Taylor: Ich habe seine Haltung beobachtet und seinen Worten gehorcht; ich habe seinen Geist beobachtet, sowie auch den Geist der Brüder, die mit ihm vereinigt sind. Ich habe nur einen Geist gefunden und nur ein Gefühl wahrgenommen, und ist durch ihre Haltung nur ein Gedanke in mir eingeprägt worden; und dieser Geist und der Eindruck, den er macht, stimmt genau mit meinem eigenen. Ich fühle, daß ich mit ihm und mit ihnen einig bin, und während dies der Fall ist, fühle ich, daß keine wirkliche Gefahr für Zion da ist, daß Gott, unser himmlische Vater, immer noch über uns wacht und uns zuläßt diese Prüfungen für einen besondern Zweck durchzumachen. Wie ich schon gesagt habe, die Prophezeiungen der heiligen Propheten konnten nicht erfüllt werden, ohne daß diese Dinge geschehen. Und warum sollten wir vor ihnen zurückschrecken? Warum sollten wir über Solches trauern? Warum sollten wir es anders wünschen? Ich kann mit Wahrheit sagen, daß ich von der Zeit an, da ich von hier nach Washington ging, bis ich zurückkehrte, keinen einzigen Augenblick gesehen habe, in dem ich im geringsten mich entmuthigt fühlte, oder irgend ein der Zaghaftigkeit oder der Verzweiflung ähnliches Gefühl, oder irgend etwas Derartiges hatte in Betreff des Werkes Gottes; obschon, wie Ihr wißt, ich wegen Familien-Trübsal mit Kummer und Sorge niedergebeugt war; aber nebst diesem (und selbst dieses entmuthigte mich nicht) hatte ich mitten in dem heftigen Kampfe, in dem ich je betheiligt war, keinen Augenblick ein Gefühl der Muthlosigkeit oder des Zweifels. Ich wußte sehr wohl, daß Alles, was stattfand, in Uebereinstimmung mit dem Plane unseres Gottes, seiner Vorhaben und Absichten war. Diese Dinge müssen sein, um das Wort Gottes zu vollbringen, auf daß Jedermann nach seinen Werken gerichtet werden mag, und daß diese Nation, als ein Volk, strenge verantwortlich gehalten werden kann für ihre Thaten, oder die Thaten ihrer Vertreter. Ich habe daher nichts zu bedauern. Ich habe meine Gefühle seit meiner Rückkehr auf diesem Hochplatz ausgesprochen; sie wurden von den Brüdern, die über diese Gegenstände gesprochen haben, ausgesprochen.

(Schluß folgt.)

Federskizze einer berühmten Frau.

Eliza R. Snow. Smith.

(Aus dem Woman's Exponent.)

(Fortsetzung.)

Fräulein Snow erhielt eine sorgfältige Ausbildung in den besten Schulen jener Tage, und dieses hinzugefügt zu der ausgezeichneten heimathlichen Erziehung, legt die beste Grundlage für ein nützliches und ehrbares Leben. Unter dem Einfluß starker elterlicher Liebe gepflegt und erzogen, mit einem wahren Begriff von Pflicht und pünklichem Gehorsam zu den Lehren des Heilands entwickelte sie jene weiblichen Tugenden, die ihre Gesellschaft denen, mit welchen sie vereinigt war, so anziehend machten. Als sie zu einer liebenswürdigen Jungfrau herangereift war, wurde sie in Folge ihrer vielen köstlichen und edlen Gaben des Herzens und der Seele von dem stärkern Geschlechte sehr bewundert und viele bewarben sich um ihre Hand. Sie war keine spröde, sondern eine bescheidene, nachdenkende, forschende und intelligente junge Dame, mit erhabenen Ideen des Lebens und seiner Verantworlichkeiten. Sie blieb ledig, trotz der vielen Anträge, die ihr gemacht wurden, in die Ehe zu treten, bis die Ordnung der Vielehe durch Joseph Smith, dem Propheten, geoffenbaret wurde.

Und hier laßt mich sagen, daß — obschon es als Aberglaube betrachtet werden mag — ich glaube, daß der Herr gewisse Frauen vorbehalten hatte, die Grundlage dieser heiligen Ordnung der patriarchalischen Ehe zu legen, und in meinem Gemüth ist kein Zweifel, daß Schwester Eliza eine dieser wenigen Auserwählten war. Viele ihrer Freunde waren äußerst besorgt sie häuslich gut niedergelassen zu sehen, aber sie war in sich selbst glücklich und wollte sich in dieser Beziehung keiner Einmischung unterziehen.

In ihrer Jugend wurde Fräulein Snow mit dem berühmten Prediger und Gelehrten Alexander Campbell bekannt, so wie auch mit Walter Scott und Sidney Rigdon, tüchtige Geistliche der Campbelliten Kirche, und Männer von Gelehrsamkeit. Sie waren ihr sehr behülflich in dem Studium der Schriften, und besonders der alten Prophezeiungen, an welchen sie, obschon noch jung, ein besonderes Interesse nahm, und dieses half ohne Zweifel ihr Gemüth vorzubereiten, die Mission Joseph Smiths zu empfangen, obleich sie zu dem Campbelliten Glauben bekehrt wurde.

Schwester Eliza erzählt uns, daß früh im Jahre 1835 ihre ältere Schwester auf Besuch zu den Heiligen nach Kirtland ging, und nach ihrer Rückkehr in die Heimath ein starkes Zeugniß von dem Propheten und dem Werk der Heiligen der letzten Tage gab, welches den Eindruck der Aechtheit und wahren Religion auf sie machte, und doch fürchtete sie, „es sei zu gut um wahr zu sein." Jedoch, sie hoffte, ihr Glaube nahm zu, und am 5. April 1835, wurde sie getauft, und ist seit jener Zeit immer eine treue und unerschrockene Vertheidigerin der Grundsätze des ewigen Evangeliums gewesen. Im Dezember 1835 ging Schwester Eliza nach Kirtland, wo sie mit der Familie des Propheten logirte. Während sie dort war, hielt sie eine besondere Schule für junge Damen, wobei sie viele angesehene Bekanntschaften machte. Durch öftere Unterredungen mit dem Propheten, dessen Kenntniß von Gott und dem Plane der Seligkeit, die Vergangenheit und die zukünftigen Ewigkeiten zu öffnen schien, wurde sie sehr bewandert in Betreff der Grundsätze des Evangeliums. Dies war der Anfang der Freundschaft

zwischen Joseph und Elisa, welche bestimmt war, von ihnen zur selben Zeit ungeahnt, endlich zur reinsten irdischen Liebe zu reifen, und mit ihrer Vereinigung in den heiligen Banden des Ehestands in der Ordnung der himmlischen Ehe gekrönt zu werden.

Fräulein Snow kehrte für eine kurze Zeit wieder in die Heimath ihrer Eltern zurück, aber sie war so von dem Geiste der Versammlung durchdrungen, daß sie am 1. Januar 1837 dem elterlichen Hause, welchem sie auf's Innigste zugethan war, Lebewohl sagte und beschloß, hinfort dem Schicksal der Heiligen der letzten Tage zu folgen und Freude und Leid mit ihnen zu theilen.

Es war vermuthlich zu dieser Zeit, als sie das Gedicht schrieb mit dem Titel: „Was es ist ein Heiliger zu sein."

Das ganze Gedicht ist voll zärtlicher Gesinnungen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Fräulein Snow zur selben Zeit alle ihre irdischen Ehrbegierden aufgab, glaubend, daß ihre Religion das Opfer werth sei, doch fühlte sie schmerzlich die Trennung von Denen, in deren Herzen sie einen so theuern Platz einnahm.

Nachdem sie in Kirtland angekommen war, machte sie ihre Heimath in der Familie des Propheten und wurde die Gouvernante seiner Kinder, und war während mehreren Jahren Emma's Gesellschafterin. Sie war bei vielen geistlichen Arbeiten behülflich und gab freiwillig alle ihre Mittel, die sie von ihrer Heimath mitgebracht hatte, zum Bau des Kirtland-Tempels. Sie hatte auch kein Verlangen irgend etwas davon zurück zu erhalten, obschon sie nachher für einen Theil derselben eine Heimstätte empfing, welche sie für ihre Familie annahm.

Die Verfolgung wüthete in solchem Maße in Kirtland, nachdem der Tempel vollendet und eingeweiht war, daß Viele für ihr Leben fliehen mußten, und vereinigt mit ihrer Familie, die vor diesem nach Kirtland gezogen war, brach Schwester Elisa nach dem Westen auf, und langte am 16. Juli in Far West Grafschaft Caldwell, Mi. an; sie blieb dort mit ihrem Bruder Lorenzo, der sehr krank in dem Hause Sidney Rigdons lag, während die Familie ihre Reise nach Adam-ondi-Ahman, in der Grafschaft Davies, fortsetzte. Dort kaufte ihr Vater Land von den alten Ansiedlern, sie vollständig dafür bezahlend. Während sie dort waren, fanden fürchterliche Ereignisse statt, zu schrecklich, sie hier niederzuschreiben, das Bild ist zu entsetzlich. Niemand ohne Die, welche in jenen gefährlichen Zeiten litten, können die unmenschlichen Verfolgungen der Heiligen in Missouri begreifen.

Am 10. Dezember 1837 verließ Fräulein Snow im kalten rauhen Winter ihre Heimath in der Grafschaft Davies, Mi., mit ihres Vaters Familie, da die Mormonen in jener Gegend von dem Gouverneur beordert waren, innert 10 Tagen den Bezirk zu verlassen. Folglich zogen sie von Davies nach der Grafschaft Caldwell.

Schwester Elisa sagt, daß durch Hülfeleistungen für Wittwen und Andere ihr Vater aufgehalten wurde bis zum letzten Tag, der den Mormonen gegebenen Frist, den Bezirk zu verlassen; das Wetter war wirklich sehr kalt, und der Boden mit Schnee bedeckt: sie lief voraus, um ihre schmerzenden Füße zu erwärmen, bis die Fuhrwerke ihr nachkommen würden; währenddem begegnete ihr einer der sogenannten Miliz, der barsch zu ihr sagte: „Nun, ich denke, das wird Sie von Ihrer Religion kuriren." Die junge Heldin blickte ihm fest in das Auge und antwortete: „Es wird mehr als dieses nehmen, mich von meiner

Religion zu kuriren." Sein Blick fiel und er erwiderte: „Ich muß gestehen, daß Sie ein besserer Soldat sind als ich." Es ist gewiß wunderbar, was für Ungerechtigkeit, Mühsalen und Verfolgungen jene erhabenen tapfern Männer und Frauen ohne Murren oder Klagen, um ihrer Religion willen litten; und bedenket, liebe Leser, daß diese Dinge sich ereigneten, ehe der Grundsatz der Vielehe geoffenbaret war. Während diese kleine Schaar Vertriebener sich von Gefahr gegen Far West zu flüchteten, blieben sie eine Nacht in einem Blockhaus, das etwa 20 Fuß im Quadrat groß war, und das, das „halbweg Haus" genannt wurde. Dieses war das „beinahe obdachlose Obdach" für hunderte von armen Wanderern gewesen, die vor ihnen durchgereist waren, und die durch ruchlose Pöbelhaufen gezwungen wurden, mitten im Winter ihre Heimathen und die Bequemlichkeiten derselben zu verlassen. Bei diesem Anlaß waren ungefähr 75 oder 80 Personen dort. Fräulein Snow sagt, sie und ihre Schwester Leonora konnten Platz genug bekommen, daß ihre Mutter sich niederlegen konnte, und sie saßen neben ihr auf dem Boden, sorgend, daß Niemand auf sie trete, denn die Reisenden waren wie Vieh in diesem kleinen Raum eingepfercht, so daß sie kaum verantwortlich waren für ihre Bewegungen. Die Speise, welche die Leute bei sich hatten, war hart gefroren, und obschon auf der andern Seite des Raumes ein starkes Feuer unterhalten wurde, war es doch nicht möglich, die Nahrungsmittel für ihr Abendessen aufzuthauen, sie nahmen daher Zuflucht zu dem folgenden originellen Versuch, den Schwester Elisa wie folgt beschreibt: „Die Knaben melkten, und während Einer die Milch seihte, hielt ein Anderer die Schüssel (denn es war kein Raum für sie abzusetzen); dann, während Einer die Schüssel mit warmer Milch hielt, schnitt ein Anderer so schnell als möglich dünne Schnitten des gefrorenen Brodes hinein, und so machten wir unser Abendessen. Am Morgen waren wir nicht so gedrängt, da Einige sehr früh aufbrachen, und wir wärmten unser Brod und ließen unser Fleisch vor dem Feuer aufthauen. Doch war jene Nacht dennoch eine recht fröhliche Zeit. Ungefähr 20 Fuß von dem Hause war ein Schuppen, in der Mitte desselben die Brüder ein wohlgenährtes Feuer unterhielten, um welches einige von ihnen standen, und die ganze Nacht hindurch Lieder sangen, während Andere Mais rösteten, gefrorne Kartoffel backten u. s. w. Nicht eine Klage wurde gehört — Alle waren fröhlich und Fremde hätten uns eher für eine Vergnügungsgesellschaft genommen, als für eine durch die Gewalt des Gouverneurs vertriebene Schaar.

In Far West angelangt, fanden sie solche Szenen der Trauer und des Leidens, die keine Sprache treulich zu beschreiben vermag. Der Prophet und viele andere vorstehende Brüder waren in's Gefängniß geschleppt worden, und ihre Familien waren entblößt, „und Verwüstung schien auf Alles geschrieben zu sein, ohne auf die Herzen der treuen Heiligen. In der Mitte ihrer Trübsale vertrauten sie auf Gott."

Schwester Eliza sagt: An dem 5. März 1839 verließen sie Far West, während das Wetter noch sehr kalt und wintrig war, vieles von ihrem Eigenthum hinter sich lassend, und reisten nach Illinois, wohin ihnen viele dieser armen Ausgetriebenen vorangegangen waren. Ihr Vater zog in einen der nördlichen Bezirke jenes Staates, aber Eliza und ihre Schwester hielten sich in Quincy, Illinois, auf. Während sie dort war, schrieb sie einige sehr treffende Artikel für die Presse, für welche ihr reichlich Lob gespendet wurde, und sie erhielt dringende Ansuchen, weitere dichterische Leistungen zuzustellen. Es war

natürlich etwas Neues so seltenes Talent in einem Mormonen-Mädchen, und noch dazu einer Verbannten, zu finden. Von Quincy zogen Fräulein Snow und ihre Schwester nach Lima, wo sie eine kurze Zeit wohnten, und, gezwungen sich in die Verhältnisse zu fügen, sich durch Nadelarbeiten ernährten. Hier kam ihnen nun ihre heimathliche Erziehung gut zu Statten.

Im Mai 1839 fingen die Heiligen an, sich in Commerce, später Nauvoo genannt, an den Ufern des Missisippi zu sammeln, und ungefähr um die Mitte Juli sandte Sidney Rigdon nach Fräulein Snow, dorthin zu kommen und den Unterricht seiner Kinder zu übernehmen. Es muß eine freudige Botschaft für sie gewesen sein, nachdem sie in gewisser Zurückgezogenheit, und entfernt von den Heiligen gelebt hatte, wieder in die Gesellschaft Derer zu treten, die sie so treu liebte, und wieder mit Denen vereinigt zu sein, die nach der Erkenntniß und Einsicht forschten, die nur von einer göttlichen Quelle kommt.

In den sieben Jahren, während denen Schwester Eliza in Nauvoo wohnte, fanden einige der wichtigsten Ereignisse in ihrem Lebenslauf statt, die das Leben einer Frau oder einer Heiligen zeichnen konnten. Während jener Zeit schrieb sie die edelsten und erhabensten Gedichte, und eine Begeisterung von Oben schien beinahe beständig auf ihr zu ruhen. Die Kirche selbst ging durch wunderbare Ereignisse in ihrem Fortschritt. Die Offenbarungen Gottes schienen auf den Propheten Joseph herabzuströmen, so daß gleichsam eine neue Zeit angefangen hatte, und Licht und Intelligenz, die lang verborgen gewesen waren, wurden den Treuen bekannt gemacht, die ihre Treue bewiesen hatten zu dem Werke, dem sie sich so ernstlich angeschlossen und das sie Angesichts aller Schwierigkeiten und ungerechter und unnöthiger Unterdrückung so heldenmüthig vertheidigt hatten.

Die Frauen nahmen Theil an den herrlichen Segnungen, die gegeben wurden mit der Einführung dieser Entwicklung der neuen Dispensation, und die Frauen nahmen Theil an dem göttlichen Sakramente, das nur Denen geboten wurde, die den Forderungen des Himmels entsprochen und durch Gehorsam ein Opfer gebracht hatten. Zu dieser Zeitperiode tagte ein neues Zeitalter für die Frauen; die Ehe und Mutterschaft wurden wirklich himmlisch verherrlicht und der Geist Gottes erleuchtete die Gemüther Derer, die sich gedemüthigt, und gesucht hatten, ein Zeugniß zu erlangen von der Göttlichkeit jener ewigen Grundsätze, die für den menschlichen Begriff zu hoch und erhaben schienen.

Es war ungefähr um diese Zeit, daß Schwester Eliza das wundervolle Lied dichtete, das seither von Tausenden gesungen worden ist, in jedem Lande, in welches das Evangelium gebracht worden ist, und in dem sie die Heimath unseres Vaters und unserer Mutter im Himmel so herrlich beschreibt, sowie auch unsere Mission hier auf der Erde und die Bewillkommnung bei unserer Heimkehr in die elterliche Wohnung in dem himmlischen Reiche. Die Strophen tragen eine hohe Begeisterung mit sich.

„Sind im Himmel Eltern einzeln?
Die Vernunft weist solches fort,
Und sie sagt mit Kraft und Wahrheit:
Du hast eine Mutter dort!"

Das ganze Lied ist voll Zärtlichkeit, und doch ist eine solche Kraft der Sprache darin, daß es mit jedem Worte Ueberweisung trägt.

Die Gabe der Prophezeiung, durch begeisterte Gedichte, ist in den Leistungen dieser musterhaften Frau leicht erkenntlich, und sie scheint wirklich diesen Charakterzug ihres ruhmwürdigen Geschlechtes durch ihre hebräische Abstammung geerbt zu haben. (Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

Payson, Utah Territory, den 19. November 1882.

Vor zwanzig Jahren brachten mich meine Eltern als ein Knabe in diese friedlichen Thäler Zions, und ich danke Gott und schätze mich glücklich hier zu sein. Es hat wohl auch Böcke unter dieser Heerde, denn das Netz des Evangeliums fängt gute und faule Fische, aber das Evangelium ist vollkommen. Während der letzten Wahl für den Abgeordneten Utahs an den Kongreß zeigten sich die zwei Parteien klar; die eine für Wahrheit und Gerechtigkeit, die andere für Unrecht und Unterdrückung. Man sah, wie schlau sich der Teufel mit seinen Plänen bemüht. Die Volkspartei brauchte aber nicht zu lügen und zu lästern, um ihre Grundsätze festzustellen, wie die andere Partei thun mußte um ihre Grundsätze dem Volke vorzulegen. Als ich Einem der sogenannten Liberalen Partei zugehört hatte, freute ich mich mehr als jemals ein Mitglied der Kirche Christi zu sein. Als an der letzten Konferenz Präsident Joseph Smith das Volk fragte: Liebt ihr Diejenigen, welche über Euch lügen und lästern, und suchen euch euere Rechte zu rauben? da wurde ihm geantwortet: Nein! Er sagte: „Ich kann euch deshalb kaum tadeln, aber Jesus sagt: Liebet euere Feinde, und thut Gutes Denen, die euch verfolgen." Dieses zeigt, daß wir keinen Haß haben sollen, sondern Gott für sie bitten, daß sie sich bekehren mögen. Brüder und Schwestern, haltet fest an der eisernen Stange, und danket Gott, daß ihr das Evangelium erkannt habt. Fürchtet den Satan und seine Macht und die von ihm beseelten Menschen nicht, denn Gott wird sein Volk erhalten. Hier sind wir ein freies Volk, und mit Gottes Hülfe werden wir unsere Rechte behalten. Die guten Christen, die unter uns gekommen sind, suchen die Laster und Uebel, die so üppig unter ihnen wuchern, unter unserer Jugend einzuführen und sie von der Wahrheit zu locken, aber sie bekommen nicht viele, denn wir glauben unsern Eltern, die uns in Tugend und Wahrheit erzogen haben, und nicht Fremden. Horchet auf die Diener Gottes, die unter euch sind, denn sie sind mit himmlischer Vollmacht gesandt. Euer Bruder Gottfried Hafen.

Bruder Steinle schreibt unter Datum des 28. November 1882 aus Stuttgart, daß in dortiger Gegend der ausgestreute Samen des Evangeliums wieder anfange Frucht zu bringen. Er schreibt: Es werden nächstens 7 Personen, wenn nicht mehr, getauft werden, was mir frischen Muth macht, indem ich sehe, daß Gott unser Bemühen nicht fruchtlos läßt. Diesen Winter werde wahrscheinlich eine Zeit lang keine Arbeit haben, und will dann suchen, das Evangelium zu verbreiten. Ich hoffe, daß dieses der letzte Winter sein wird, den ich und meine Familie in Babylon durchmachen muß. Ich vertraue auf Gott und bin Ihm dankbar für seine Liebe, daß ich das ewige Evangelium erkennen konnte, und ich kann oft von ganzem Herzen mit dem Psalmist David ausrufen: „Lobe den Herrn, meine Seele und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat." Mein Wunsch ist, vereint mit den Dienern des Herrn zu wirken zum Aufbau seines

Reiches und seinen Geboten Gehorsam zu leisten, und bitte Ihn täglich, daß die Stunde der Erlösung für uns Alle bald kommen möge.

Aus Santa Cruz, Brasilien, schreibt Schwester Magd. Ulrich unter Datum des 15. November 1882: Aus weiter Ferne sende ich ein Lebenszeichen von mir. Ich war früher in Bern, wanderte aber im Jahre 1873 nach Brasilien aus; ich war thöricht genug mich an den Schwachheiten und Hinterlistigkeiten Anderer zu stoßen, wurde schwach im Glauben und kam hieher. Gott hat mich aber doch vor dem Abfall bewahrt, denn ich weiß, daß die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage das Werk Gottes und der einzige Weg zum ewigen Leben ist. Und ich nehme diese Gelegenheit, alle Brüder und Schwestern zu warnen, Anstoß vor dem Thun Anderer zu nehmen und sich von der Kirche zu entfernen, denn hier in diesem Staat, wo ich mit meiner Familie bin, sind keine unserer Kirche zu finden und auch keine Diener Gottes. Meine Hoffnung ist, doch noch nach Zion zu kommen, um uns mit dem Volke Gottes zu versammeln.

Schwester Christina Sprengle schreibt von Mannheim unter Datum des 29. November 1882: Ich kann vor Gott und aller Welt bezeugen, daß der Glaube der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage den rechten Weg zur Seligkeit weist und daß das Evangelium mit den Zeichen und Segnungen wie vor achtzehnhundert Jahren begleitet ist. Im Jahre 1875 wurde ich von einer schweren Krankheit heimgesucht und von einem hier berühmten Arzte behandelt, wurde aber durch die vielen Arzneien, die ich einnehmen mußte, nur noch kränker, und wurde zuletzt so krank, daß noch ein Arzt herbeigerufen wurde, welcher verordnete, daß mir in einer halben Stunde neun Zähne gezogen werden mußten, ohne mir jedoch Besserung zu bringen. Ich war schon einige Tage gelegen, ohne ein Zeichen von mir geben zu können, und wer mich sah und selbst die Aerzte hatten mich aufgegeben. Nun aber bezeuge ich mit Freuden, daß nachdem die Diener Gottes mich mit Oel gesalbt und mir die Hände aufgelegt hatten, ich fühlte, wie die Schmerzen sofort nachließen und ich wieder ruhig schlafen konnte, nachdem ich sieben Jahre lang beinahe keine Ruhe mehr gehabt hatte. Und ich danke Gott, unserem himmlischen Vater, für seine Güte und Gnade, die er an mir und meinem lieben Mann erwiesen, daß wir uns haben taufen lassen können zur Vergebung unserer Sünden, und nun im Reiche Gottes aufgenommen sind.

Schwester S. Hirschi schreibt unter Datum des 2. Dezember 1882 von Bächlen, Simmenthal: Indem ich schon 15 Jahre ein Mitglied der Kirche Christi bin, fühle ich mein Zeugniß von der ewigen Wahrheit vor die Oeffentlichkeit zu bringen. Ich möchte allen Menschen zurufen, aus dieser köstlichen Quelle zu trinken, daß sie auch dieses Glück genießen möchten; ein Glück, das die Welt nicht kennt. Ich freue mich täglich mehr im Werke Gottes zu stehen, und darin zu kämpfen, weil ich weiß, daß wir für Wahrheit ringen. Ich weiß, daß ich ohne das wieder geoffenbarte Evangelium Jesu Christi nie hätte selig werden können und vielleicht in Verzweiflung gesunken wäre; dieses aber erhält mich in den vielen Prüfungen und hebt meinen Blick hoffnungsvoll nach der ersehnten Heimath hin Ich will mich bestreben der Priesterschaft zu gehorchen, denn ich weiß, daß Die, welche ihre Worte nicht achten, nicht bestehen werden, denn sie sind Gottes Diener, durch welche er spricht, sowohl wie durch dienstbare Engel. Brüder und Schwestern, lasset uns getrost auf dem Schiff Zion bleiben; es wird den sichern Hafen erreichen, denn Jehovah ist der Kapitän.

Logan City Utah, den 3. Dezember 1882.

Da ich nun schon über fünf Jahre in Zion unter den Heiligen lebe und viele Segnungen genossen, die den Heiligen in Babylon nicht zu Theil werden können, zeuge ich daher von dem wundervollen Werke Gottes, nämlich daß die Kirche Christi durch Offenbarung an Joseph Smith mit der ganzen Organisation der Priesterschaft auf der Erde ist und ewig bestehen wird. Ich habe mich Jahre lang unter den protestantischen Lehren in der Schweiz umher getrieben, um einen Weg zu finden, welcher mir verständlich werden könnte und worauf ich zum ewigen Leben geführt werden möchte; hatte noch nicht alles vergessen von der Schule her, und Dank dem Schullehrer, der uns Vieles aus der Bibel erzählte, wußte ich noch, daß früher Propheten und Apostel und selbst der Sohn Gottes auf der Erde waren. Wenn ich unter meinen Mitbürgern etwas sagte, daß es nicht mehr dasselbe sei mit unsern Seelsorgern, wie sie sich nennen, wurde mir erwiedert, ich studire zu viel in den Büchern, oder ich sei ein Narr. Wußte daher keine andere Aussicht mehr, als mich an Gott zu wenden, so einfältig ich es verstand. Als ich später einmal so vertieft in meinen Gedanken nach Bern ging und über die große Schanze hinab kam, der Eisenbahnbrücke zu, (es war Sonntag ungefähr nach ein Uhr, da die Glocken der protestantischen wie der katholischen Kirchgemeinden läuteten) erschien mir ein Engel des Herrn und sagte freundlich zu mir, daß keine dieser Kirchgemeinden von Gott seien, es sei nur eine Kirche Gottes auf der Erde und seine Diener seien auch hier, und gerade jetzt werde dort in der Postgasse 33 Versammlung sein. Meine Augen waren sogleich entschleiert, ich konnte den Zionsmann am kleinen Tische stehend sehen, sammt einigen Mitgliedern, wovon ich welche kannte, was mir gering schien, da nur so wenige waren. Der Engel sagte mir, es sind nur zwei Kirchen auf der Erde, die Kirche Gottes und die Kirche, welche die Mutter der Hurerei und Gräuel auf Erden ist mit ihren Nebenzweigen, von welchen der Teufel die Grundlage ist. Im gleichen Jahre (1874) las ich an einem Morgen im September, als die Sonne aufgegangen, zufälliger Weise eine Stelle im 8. Kapitel des Propheten Jesaja im 26. Vers und weiter, welches ich nicht verstehen konnte, da erschien mir wieder ein Engel des Herrn, und sagte: Friede sei mit dir. Er habe eine fröhliche Botschaft vom Vater im Himmel für mich. Er zeigte mir gleich einem Buche, worin ich lesen konnte und zwar Manches, auch sah die Namen meiner Frau und Kinder darin in schönen glänzenden Buchstaben. Er unterhielt sich eine Weile mit mir über manche Dinge, wie Gott dem Menschen so gnädig sei. Ich sagte, daß ich mich schon lange nach einer Wiedergeburt gesehnt habe, aber nicht wisse, wo und wie es geschehen könne. Er sagte: hier auf der Erde, und ich solle wiedergeboren werden im Fluß bei Bern, Aare genannt. Dieß Alles kam mir sonderbar vor. Er fragte, ob ich dieß nicht glauben könne; ich sagte, noch nicht recht gut. Er sagte, er sehe es; ich solle jetzt die Ueberzeugung haben und ihm nachsehen. Er fuhr auf in Glorie gen Himmel, ohne Fenster und Thüren zu öffnen, und hielt in einer angemessenen Entfernung still; die Himmel waren aufgethan und ich sah vieles Erhabene, und wie zwei Bilder in Lebensgröße von zwei Missionären kamen vom Himmel herab, das eine rechts, das andere links neben dem Engel, das eine war gleich Joh. Ulrich Stucki, das andere gleich Joh. Jakob Walser, diese waren zur selben Zeit in der Schweiz und Umgebung. Ich sah noch manche Bilder der Heiligen, welche sich heute noch in meiner Erinnerung spiegeln.

Ungefähr nach einem halben Jahre fand ich diese zwei Missionäre in der Postgasse 33 Bern in einer Versammlung am Sonntag Abend. Beim Oeffnen der Thüre erkannte ich sie sogleich und zögerte nicht mehr lange, ließ mich als ein reumüthiger Sünder taufen zur Vergebung der Sünden. Und zwar von Bruder Stucki, in Gegenwart von Bruder Walser und Andern. Von demselben Augenblicke an fühlte ich mich glücklich und freudig.

Möge Gott meine Brüder und Schwestern segnen und Alle die das Evangelium und die Zeugnisse der Heiligen hören, daß auch sie sich bald so glücklich fühlen möchten wie die Mormonen, ist der Wunsch und Gebet ihres ergebenen Bruders Chr. Schiffmann.

Schwester Rosina Gustely schreibt unter Datum des 15. Dezember abhin aus Richfield Utah; Wir haben gegenwärtig sehr schönes warmes Wetter hier. Der „Stern" kommt regelmäßig und wird immer mit Begierde gelesen. Wir befinden uns glücklich im Lande der Verheißung, bin nun zehn Jahre hier und habe mich keinen Augenblick zurückgewünscht. Hier fehlt uns Nichts, auch brauchen wir nicht so streng zu arbeiten wie in der Schweiz. Wir danken Gott für alles Gute, das er uns gethan hat und seinem Volke fortwährend gibt. Die Schwestern helfen auch am Reiche Gottes. Sie sammeln die Eier, welche die Hühner des Sonntags legen und widmen sie für die Auswanderungskasse, und ferner hat der Frauenverein über 1000 Buschel Waizen gesammelt und für die Zeit der Noth aufgespeichert. Ich hoffe sehr, daß meine Verwandten in Wimmis und Zwischenflüh auch von Aeltesten besucht werden.

Missionsangelegenheiten.

Konferenz in Winterthur. Am 31. Dezember und 1. Januar wurde die für die ostschweizerischen Gemeinden der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage bestimmten Konferenz in Winterthur in dem Gasthof zur Sonne gehalten. Am ersten Tage wurden drei Versammlungen und eine Priesterschaftversammlung gehalten, und am zweiten Tage wurde die Konferenz nach der zweiten Versammlung um 2 Uhr Nachmittags geschlossen, worauf die Brüder und Schwestern sich nach ihren Heimathen zogen. Abends genossen die Aeltesten einige Stunden die Gastfreundschaft der Schwester Schneider und auf folgenden Tag verreisten alle in ihre betreffenden Arbeitsfelder. Die meisten Gemeinden der Ostschweiz waren durch Mitglieder der Priesterschaft und der Gemeinde vertreten. Von den Zionsältesten waren Präsident Gaß und sechs andere anwesend. Den Schwestern Schneider und Keller gehört alle Anerkennung und besten Dank für die gefühlvolle Bekränzung des Saals, sowie auch für ihre Bemühungen im Verein mit den Aeltesten J. G. Hasen und Alowis Bauer, wodurch die nöthigen Vorkehren getroffen waren, daß alle Konferenzbesuchenden zu reduzirten Preisen im gleichen Gasthof miteinander in einem Saale einfache aber nahrhafte Speisen genossen, auch war für Logis gesorgt, und so viel wir wissen, waren alle Anwesenden befriedigt. Der Geist Gottes waltete in den Versammlungen und die Belehrungen der Aeltesten waren zeitgemäß und kräftig. Es war nur ein Umstand der Etwas zu wünschen übrig ließ, nämlich, daß allem Anschein nach in Winterthur und Umgebung sehr wenige Leute von der Konferenz wußten.

Adressen. Wir lassen hier in Kürze die Adressen der verschiedenen in dieser Mission arbeitenden Aeltesten, sowie die Grenzen ihrer Arbeitsfelder folgen, und ersuchen Alle, die Adressen von Verwandten, Freunden und Bekannten in diesen Gegenden zu senden haben, sowie Korrespondenzen für die Aeltesten, diese direkt an ihre Adressen zu senden, anstatt an dieses Bureau, und uns die Mühe der Wiederversendung zu ersparen; wir ersuchen auch den Bruder Reiser die Adressen der betreffenden Zeitungen auf dem „Deseret News Office" ändern zu lassen.

John Ledermann, per Adr. Traugott Hofer im Gfill, Niederwyl bei Aarburg, Kt. Aargau, Schweiz; — Präsident der zentralschweizerischen Konferenz, welche die Kantone Basel, Solothurn, Aargau, Luzern und den nordöstlichen Theil des Kantons Bern umfaßt.

John Stucki, Präsident der Bernkonferenz, welche den südlichen Theil des Kantons Bern einschließt, seine Adresse ist: auf der Nüchtern bei Bowyl, Groß-Höchstetten, Kt. Bern, Schweiz.

John Schieß, per Adr. H. Lucien Lüthy, Villeret, Kt. Bern, Schweiz, ; — Präsident der Jurakonferenz, welche den nordwestlichen Theil des Kantons Bern, und die Kantone Neuenburg, Waadt und Genf umfaßt. Andrew Billet, reisender Aeltester in dieser Konferenz, per Adr. C. Schweizer, marchand de fromage. place Chevelu. Genève.

Alowis Bauer, Adr. postlagernd Winterthur, Schweiz; — Präsident der ostschweizerischen Konferenz, welche die Kantone Zürich, Schaffhausen, Thurgau, St. Gallen, Appenzell und Graubünden umfaßt.

John. G. Hafen's Adresse ist, bei Jakob Postel, Quad. 16 Nr. 5, Ludwigshafen am Rhein. Deutschland; — Präsident der süddeutschen Konferenz, welche Baden, Würtemberg und Bayern umfaßt.

Alexander Newberger, per Adr. Adolf Haag, Poststraße 4, Stuttgart; reisender Aeltester in obiger Konferenz.

John O. Cannon, per Adr. J. Zarbock, Grüner Weg 64, Berlin O.; — Präsident der norddeutschen Konferenz, nämlich Preußen und Sachsen.

Ward E., Pack, reisender Aeltester in dieser Konferenz, die gleiche Adresse; — Peter Krogh, per Adr. J. J. Schröder, Boninstraße 18, Kiel, Schleswig, Preußen, reisender Aeltester in der norddeutschen Konferenz.

Alle Briefe mit Adressen für diese Gegenden müssen an die Konferenzpräsidenten und nicht an die reisenden Aeltesten adressirt werden.

Gegen unsern Willen müssen wir noch einmal einige Zeilen des „Stern" beansprechen, da immer noch Geldanweisungen an das Liverpool Office und an verschiedene Banken in hier anlangen, obschon wir im „Stern" Nr 10 des letzten Jahres deutlich erklärten, daß alle für dieses Büreau bestimmten Gelder an Heinrich Reiser in der Salzseestadt gesandt werden sollten, wodurch Geld, Mühe und Zeit erspart würde. Unsere Geschwister in Utach wissen wahrscheinlich nicht, daß wenn sie schon für einen Wechsel bezahlt haben, wir bei der Einlösung desselben hier wieder 15 Cts. zu bezahlen haben, auch ist die Einlösung manchmal mit vielen Umständen verknüpft, da keine Bank hier Wechsel einlöst, die auf ein anderes hiesiges Haus ausgestellt sind. Wenn nun Diejenigen, die von Utah Geld nach der Schweiz oder Deutschland senden wollen, dasselbe mit Gelegenheit, die es ja immer gibt an Br. H. Reiser in der Salzseestadt senden würden, mit genauen Instruktionen für Wen es gebraucht werden soll, würde es dort sofort in die Bank gelegt und Zins ziehen, Bruder Reiser wird uns sofort in Kenntniß setzen und das Geld wird nach Verlangen der Einzahler ausbezahlt an die betreffenden Personen oder zur weitern Verfügung behalten, wodurch allen Verzögerungen und Gefahren von Verlüsten vorgebeugt wird. Es ist schon öfters vorgekommen, daß Solche, die mit Geldsendungen von Utach begünstigt wurden, uns ihre Wechsel zusenden mußten, worauf wir ihnen dann wiederum das Geld zuzusenden hatten, welches alles unnöthige Mühe und Kosten verursacht, und auf diese Weise werden durch Einlösungskosten, Postgebühren 2c, jährlich beinahe unbemerkt einige hundert Franken und viel Zeit unnöthig gebraucht. Wenn wir daher Geschäftsvorkehrungen treffen, durch welche Sicherheit gewährt und Mühe und Geld erspart wird, ohne Jemanden dadurch zu schädigen, ohne daß vielleicht Viele ihre eigensinnigen Ideen ein wenig ändern müßen, so hoffen wir, daß ein Jedes sich bereitwillig dazu verstehen wird. Diejenigen, welche von hier nach Utach gehen, können ihr Geld hier mit uns lassen, anstatt es mit sich zu tragen und sich dadurch Gefahren auszusetzen, und dasselbe bei ihrer Ankunft in der Salzseestadt durch Vorweisung einer Anweisung von uns sofort beziehen zum gleichen Kurse, wie sie es von den Banken erhalten würden und auf diese Weise der Mission etwas behülflich sein anstatt den Banken.

Zurückgekehrt. Präsident Gaß kehrte am 17. Januar nach Bern zurück, woselbst er Abends eintraf. Er besuchte die Gemeinden Bäretschweil, Schaffhausen, Basel und dehnte seine Reise bis nach Straßburg im Elsaß aus, Er fand überall hoffnungsvolle Aussichten für die Ausbreitung des Evangeliums.

Aeltester J. J. Walser traf am 10. Januar wieder in Bern ein. Er verließ Winterthur am 2. des gleichen Monats, besuchte seine Verwandten in Bettwiesen, welchen er das Evangelium erklärte mit guter Hoffnung auf baldigen Erfolg. Nächsten Tag reiste er nach Weinfelden, wo er von Schwester Keller freundlichst aufgenommen wurde und Gelegenheit hatte mit mehreren Personen über die Grundsätze der Wahrheit zu sprechen. Nächsten Morgen setzte er seine Reise fort nach Scherzingen, wo er versuchte eine Versammlung zu halten, welches jedoch nicht gelang und er ging weiter nach Altnau, wo er bei Geschwister Widmer gute Aufnahme fand. Den folgenden Morgen gings in aller Frühe gegen Herisau zu, wo er einige Verwandte aufsuchte, ihnen das Zeugniß der Wahrheit brachte und dann seine Reise fortsetzte nach Zürich, wo er um halb 10 Uhr Nachts bei Geschwister Lötscher eintraf, und mit Freude empfangen wurde, Den folgenden Tag machte er Besuche bei Bekannten, bei welchen das Evangelium immer das Hauptthema war. Abends begab er sich nach Niederwyl, wo er um 8 Uhr eintraf und noch eine Gesangstunde hielt. Den folgenden Tag (Sonntag) hielt er daselst zwei wohlbesuchte Versammlungen und eine Gesangstunde, Diese Gemeinde ist in einem blühenden Zustande. Nächsten Morgen verließ er Niederwyl und reiste nach Biberist, wo er spät Abends ankam und Schwester Schneider krank fand! hier hielt er eine Versammlung, welche ungestört und durch den Geist Gottes gesegnet war. Schwester Schneider verlangte Händeauflegung und wurde durch die Kraft Gottes geheilt, daß sie am folgenden Tag Bruder Walser nach Solothurn begleitete; auch noch eine andere Schwester erhielt die Verordnung der Händeauflegung. In dieser Gemeinde und Umgegend ist gute Aussicht für Vermehrung unserer Zahl. Nächsten Tag machte Aeltester Walser mehrere Besuche in Biberist und Solothurn und erklärte die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi. Spät Abends setzte er seinen Weg fort nach Galmos und übernachtete bei einer Familie Stauffer, woselbst sie sich bis spät in die Nacht über die Grundsätze der Seligkeit unterhielten, und ist gute Hoffnung, daß diese Familie bald der Wahrheit beitreten wird. Folgenden Morgen ging er zurück nach Solothurn und von dort nach Bern.

Angekommen. Ph. Leuba, der auf die Mission nach Frankreich berufen wurde, kam nach mehrtägigem Aufenthalt in Paris am 17. Januar unerwartet in Bern an; er kam in die Schweiz um seine Mutter in Aigle, Kt. Waadt zu besuchen, hielt sich einige Tage in Bern auf und reiste dann nach dem Wohnort seiner Mutter ab. Da Frankreich nur temporär unter die Obhut dieser Mission gestellt ist, haben wir uns für weitere Instruktionen an Präsident John H. Smith gewandt.

Mittheilung.

Mit Bedauern entnehmen wir „Deseret News" die traurige Nachricht eines entsetzlichen Unglücks, durch welches Bruder Heinrich Flamm, ehemaliger Präsident der schweizerischen und deutschen Mission, furchtbar verletzt wurde. Bruder Flamm hielt eine hohe Stelle in dem Kaufladen der Ver. Ordnung in Logan; am Morgen des 30. Dezembers ging er in den Hof um etwas Holz zu holen, fand aber keines gespalten und glaubend, daß das Holz zu zähe sei um mit der Axt gespalten zu werden, beschloß er dasselbe mit Pulver zu sprengen, und bohrte zu diesem Zweck ein fünf Zoll tiefes Loch in das Holz, welches er mit Pulver füllte und durch einen selbst aus Pulver und Salpeter verfertigten Zündfaden abfeuerte; das Pulver explodirte sofort mit einem lauten Knall, und Bruder H. Flamm wurde hülflos auf der Erde liegend gefunden. Er wurde in ein nahes Haus getragen und Doktor Ormsby sofort herbeigerufen. Die Untersuchung ergab, daß sein Gesicht buchstäblich voll Pulver und Splinter war; das linke Auge ist verloren und die Rettung des rechten ist sehr zweifelhaft. Das rechte Schienbein ist gebrochen und das Knie stark zerquetscht. Durch was wir immer von Bruder Flamm gehört haben, sind wir überzeugt, daß alle Aeltesten und die Brüder und Schwestern in dieser Mission mit uns einig sind, ihn und seine Familie unserer innigsten Theilnahme zu versichern in dieser harten Prüfung und unser vereinigtes Gebet ist, daß der Herr ihn retten möge von der drohenden Erblindung und andern nachtheiligen Folgen dieses Unglücks.

Inhaltsverzeichniß: Eine Predigt des Präsidenten George Q. Cannon. — Federskizze einer berühmten Frau. — Korrespondenzen. — Missionsangelegenheiten. — Mittheilung.

Redaktion: P. F. Gass, Postgasse 36, Bern — Buchdruckerei Suter & Lierow.